

EUGENIUSZ ŚLUSZKIEWICZ

**Randbemerkungen eines Armenisten zu K. Boudas  
georgisch-armenischen Wortgleichungen  
(„Lingua”, II, 3, 1950, 302 — 307)**

Die inhaltschwere und ziemlich eingehende Arbeit von K. Bouda, *Beiträge zur etymologischen Erforschung des Georgischen* („Lingua”, II, 291—307) ist recht anregend<sup>1</sup>. Als Armenist interessiere ich mich vor allem für das dort enthaltene armenische Material. Man muss dem Verfasser aufrichtigen Dank für die Mühe wissen, der er sich unterzogen hat, um die in der Tat bei weitem nicht vollständigen etymologischen Andeutungen in R. Meckeleins *Georgisch-deutschem Wörterbuche* (1928) zu ergänzen. Bouda weist selbst darauf hin, dass im Georgischen das dem Armenischen entnommene Lehngut, das zugleich neupersische, syrische und andere Elemente mit umfasst, den

---

<sup>1</sup> Es dünkt mich, dass nur dort, wo Geographie und Geschichte uns dazu vollauf berechtigen, zwei grundverschiedene Sprachen trotz ungeheuren chronologischen Lücken miteinander in Beziehung gebracht werden dürfen, dass nur unter solch günstigen Umständen gewaltige Unterschiede und die genannten Lücken nicht sowohl überbrückt als vielmehr übersehen werden (müssen und) dürfen. Ein klassisches Beispiel bieten unzweifelhaft das zum mindesten ins II Jahrtausend v. u. Z. zurückreichende Indoarische und die aus unvergleichlich späterer Zeit — im günstigsten Fall von den ersten Jahrhunderten u. Z. an, meistens aber erst aus moderner Zeit — belegten drawidischen und austroasiatischen Sprachen auf indischem Boden; s. das seit 1953 erscheinende *Kurzgefasste etymologische Wörterbuch des Altindischen* von M. Mayrhofer, wo altindoarische Wörter mit drawidischen und austroasiatischen zusammengestellt werden (dort ist auch die einschlägige Bibliographie angegeben). Wo dagegen die geographisch-historischen Voraussetzungen fehlen, wie z. B. beim Tibetischen einer- und Georgischen andererseits, die beide im wesentlichen erst von der Mitte des I nachchristlichen Jahrtausends an oder aus der zweiten Hälfte desselben urkundlich belegt sind, da muss ein Vergleichen zweier durchgehends verschiedener Sprachen, deren entlegene Vergangenheit wir gar nicht kennen, ernsthafte Bedenken erregen. Es verdient hier vermerkt zu werden, dass der von mehreren Gelehrten ohne sonderliche Bedenken seit über 20 Jahren unternommene Versuch, das aus ganz später Zeit bekannte Koreanische und das rekonstruierte, mithin um mehrere Jahrtausende ältere Indoeuropäische miteinander in Beziehung, z. T. sogar in genealo-

grössten Umfang aufweist. Die Vorrangstellung, die hiemit dem Armenischen eingeräumt wird, lässt es wünschenswert erscheinen, dem fraglichen Material die nötige Sorgfalt zuzuwenden. Hier aber hapert es nach meinem Erachten ein wenig.

Zunächst macht die Umschrift etwas stutzig. Die Buchstaben *k t p* bezeichnen einfache Verschlusslaute, was leicht festzustellen ist, wenn man ein Wörterbuch zu Hilfe zieht. Man begreift nicht recht, warum der Verfasser die von (H ü b s c h m a n n und) M e i l l e t angewandte Transkription (*k t p*) für einer Ergänzung durch diakritischen Punkt bedürftig hält. Klarheit darüber gewinnt man erst, sobald man merkt, dass *t* und *k* behauchte (!) Laute bezeichnen oder vielmehr bezeichnen sollen: neben *hart, tat, targman, teli, tuš, gutan*, wo *t = t'* ist, findet man nicht nur *makur, kurm, krkum, džoyk* mit *k = k̄*, sondern auch *dmak, drošak*, wo *k = k* ist, und *tēr*, wo *t = t* ist (in *tēr* „Herr“, 36., haben wir ja denselben Laut, der in *ṭikin* 'Frau', 39., vorkommt, und in letzterem wird er durch *ṭ* bezeichnet). Der Mangel an Folgerichtigkeit tritt auch darin zutage, dass *p* nicht — wie man nach dem soeben Gesagten zu erwarten geneigt wäre — lediglich behauchtes *p*, sondern zugleich oder gleicherweise unbehauchtes *p* bezeichnet: *poši, piči, pur, šampur* // *papuk*; wenn dagegen *ptuk, pling, višap* den Punkt oben, nicht unten erhalten haben, so lässt sich dies wohl durch typographische Gründe erklären, bleibt aber immerhin ein bisschen inkonsequent und störend. Dabei hätte sich all die Spitzfindigkeit sehr leicht vermeiden lassen, wenn man *k t p* für unbehauchte und *k̄ t' p̄* für behauchte Laute angewandt hätte; dass dies möglich war, zeigt ganz klar „griech. *ḡialē*“, „griech. *asḡodelos*“ und „griech. *t̄ōrak*“ (sämtlich S. 301). Zu der Spitzfindigkeit hat sich der Verfasser zweifelsohne durch das Bestreben verleiten lassen, die Umschrift der armenischen Wörter derjenigen der

---

gische (!) Beziehung, zu bringen, erst neulich von H. J u n k e r wissenschaftlich unterbaut wird (*Koreanische Studien*, 1954). Es ist gewiss nicht nötig, hier an Fälle wie engl. *ewe* 'Mutterschaf' und ung. *juh* (mit stummem *h*) 'Schaf' zu erinnern, wo der Gleichlaut ein Spiel des Zufalls ist; dagegen lohnt es wohl, sich selbst und anderen zu Gemüte zu führen, dass nicht nur zahlreiche i s o l i e r t e Beispiele von der Art der soeben erwähnten englisch-ungarischen Wortgleichung, sondern eine ganze M e n g e drawidisch-ungarischer Wortgleichungen von F. O. S c h r a d e r schliesslich als belanglos bezeichnet worden sind (s. z. B. R e n o u - F i l l i o z a t, *L'Inde classique*, I, 1947, S. 99 et *Langues du Monde*, 1952, 486). Beachtlich und lehrreich ist es, dass in derartigen Fällen bisweilen sogar über die Annahme von blossen Lehnwörtern hinausgegangen werden kann; vgl. die Ausführungen von Т. К а п а н ц я н, *О взаимоотношении армянского и лазо-менгрельского языков*, 1952, S. 5 f. Man weiss ja seit langem, dass zwischen benachbarten Sprachen auch strukturelle Verwandtschaft in manchen Einzelheiten entstehen kann (s. z. B. K. S a n d f e l d, *Linguistique balkanique*, 1930).

georgischen anzugleichen<sup>2</sup>. Aber notwendig war es keineswegs, und begründet erst recht nicht, da ja die Schriftzeichen *k t p* im Georgischen Laute bezeichnen, die es im Armenischen nicht gibt<sup>3</sup>; zudem konnte man die angestrebte Einheitlichkeit ohne Mühe dadurch erreichen, dass man die aspirierten Laute des Georgischen durch *k̄ t̄ p̄* oder *kh th ph*<sup>4</sup> wiedergäbe. Da ich an Hilfsmitteln für das Studium des Georgischen ausser dem bereits erwähnten Wörterbuch von Meckelein nur noch Dirrs kleine Grammatik und B. T. Rudenkos Grammatik sowie diejenige von Marr-Brière<sup>5</sup> besitze und die da angewandte Umschrift oder genauer gesagt keine der drei Umschriften mit derjenigen von Bouda übereinstimmt, weiss ich nicht, woher — wenn überhaupt — der Verfasser seine Transkription entlehnt hat.

Die erstrebte Einheitlichkeit ist übrigens in anderen Punkten in die Brüche gegangen: ein *ē* gibt es ja im Georgischen nicht und der Verfasser hat dieses Zeichen in armenischen Wörtern doch anwenden müssen; er schreibt *tēr*, *gomēs̄*, wo freilich der wagerechte Strich nicht die Länge bezeichnet. Das Jagen nach Einheitlichkeit hat ferner dazu geführt, unbehauchte stimmlose Engenlaute in behauchte zu verwandeln: statt *čay* schreibt der Verfasser — nach dem Vorbild von georg. *čari*, wo *č* einen besonderen Laut, von der Art der bereits behandelten *k t p* bezeichnet<sup>6</sup> — *čaj*, desgleichen *kočak̄*, *čon*, *čoč*, *včar*; *bič*, *čiran*, *luč*<sup>7</sup>. Um also den mit *č* bezeichneten Laut wiederzugeben, hat der Verfasser auf den Punkt verzichtet: *cnor* — und somit schliesslich: die beiden Zeichen abermals umgekehrt, was selbstredend das Verständnis erschwert<sup>8</sup>.

Es ist vielleicht ein Glück, dass die stimmhaften Laute im Armenischen nur in unbehauchter Abart vorkommen; sonst könnten wir auch dabei was Neues erleben. Man wundert sich fast, dass arm. *r* und *ṛ* nicht gegeneinander umgetauscht worden sind; der Verfasser schreibt richtig *siser̄n* und *matuṛ*,

<sup>2</sup> Vgl. die Worte: „Die Transliteration des Tibetischen und der kaukasischen Sprachen ist in Übereinstimmung gebracht worden, soweit es möglich ist“ („Lingua“, II, 141).

<sup>3</sup> S. S. X des Meckeleinschen Wörterbuches, wo die georgischen Laute mit *k t p* oder *k' t' p'* transkribiert werden.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> A. Dirr, *Theoretisch-praktische Grammatik der modernen georgischen (grusinischen) Sprache* o. J.; nach Brockhaus'Konversationslexikon<sup>15</sup>, VII 1930, S. 197 — 1904); Б.Т. Руденко, *Грамматика грузинского языка*, 1940; Marr-Brière, *La langue géorgienne*, 1931 (nach S. XI lehrt das Werk vor allem die alte Schriftsprache, an zweiter Stelle aber auch die Volkssprache; die Umschrift ist S. 3 zu finden).

<sup>6</sup> S. S. XI des Meckeleinschen Wörterbuches.

<sup>7</sup> Statt *bič* usw.

<sup>8</sup> Über die beiden Zischlaute vgl. z. B. A. Meillet, *Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique*, 1936, S. 24.

ferner *gořez*, letzteres allerdings fehlerhaft oder versehentlich statt *gořoz*<sup>9</sup>; nur bei *gor*, von dem *gořoz* abgeleitet ist, fehlt der Punkt oben, desgleichen bei *vačr*, (wo er unter das *č* hinabgerutscht ist, um mit dem dort bereits angebrachten Punkt einen Doppelpunkt zu ergeben); ein ebensolches *č̣* findet sich auch in *piči*, 12.); *vačr* lautet in Wirklichkeit aber *vačar*. Einen Fehler für sich bildet *tojm* statt *tohm* (40.).

Es ist jammerschade, dass die Lektüre von vierthab Seiten durch so viele Eigenheiten<sup>10</sup> und ab und zu auch Druckfehler erschwert wird. Ich begreife, dass es bisweilen angebracht erscheint, die übliche Umschrift ein klein wenig zu modifizieren: ich habe selbst in einem meiner Aufsätze die allgemein übliche Transkription ein bisschen geändert, z. T. aus technischen Gründen, teilweise aber auch um der Turkologen willen, ich klärte jedoch die Leser darüber auf<sup>11</sup>. Man muss sich ferner darein finden, dass der Verfasser Zeitwörter (auch im Georgischen) nicht im Infinitiv, sondern in Stammform anführt, was einigermaßen befremdet; man ist eben daran gewöhnt, dass z. B. *vnas* 'Schaden, Nachteil' bedeutet, dagegen 'schaden' u. dgl. durch *vnasel* ausgedrückt wird (das Gleiche gilt z. B. für Nr. 37, 53, 61 f., 66, 68, 71 f., 80, wo *tan*, *kar*, *cnor*, *garš*, *čoč*, *vač(a)r*, *baš*, *šin*, *slot* als Verba aufgeführt werden).

Manchmal wird gar die Bedeutung ungenau angegeben: *tuš* (so, nicht *tuš*, 42) ist nicht 'Lippe', sondern 'Wange, Gesicht'<sup>12</sup>; *xaw* (60) heisst nicht 'Fell', sondern 'Schicht, Lage' u. dgl.<sup>13</sup>; *čay* heisst zunächst 'Häher', zweitens 'Möwe'<sup>14</sup>, wobei es sich fragt, ob diese Bedeutung nicht erst durch russ. чайка hervorgerufen wurde<sup>15</sup>; *čon*, das ich nur als mundartlich — u. zw. nur aus

<sup>9</sup> S. z. B. Г а р и б я н, *Тер-Минасян, Геворгян, Армяно-русский словарь*, 1947, S. 68.

<sup>10</sup> Solches Vorgehen ist ganz danach angetan, einen an den berüchtigten Grundsatz zu gemahnen: „Warum einfach, wenn es kompliziert auch geht?“.

<sup>11</sup> RO XV, 1949, S. 270 f.

<sup>12</sup> S. 137 des bereits genannten arm.-russischen Wörterbuches ('щѣка'); vgl. auch S. 79 ('руба') und 507 ('щѣка') des russisch-armenischen Wörterbuches der gleichen Verfasser (1945) sowie *Hayerēn gawařakan bařaran* (Armenisches Dialektwörterbuch; nur armenisch) von H. А ч а ř е а н, 1913, S. 378, wo als erste Bedeutung nur *ayt*, *eres* (also 'Wange, Gesicht'; s. S. 18 und 108 jenes arm.-russischen Wörterbuches) angegeben wird.

<sup>13</sup> S. 156 des gleichen arm.-russ. Wörterbuches ('1. слой, пласт...; 2. пух, пушок...; 3. залежь, ярус').

<sup>14</sup> S. 244 desselben Wörterbuches ('1. сойка, союшка; 2. чайка').

<sup>15</sup> Sowohl G. A. N a r B e y d e L u s i g n a n (= A. C a l f a), *Dictionnaire arménien - français*<sup>1</sup>, 1893, S. 603, als auch B. P. G., *Dictionnaire arménien-français*, 1926, S. 379 geben nur 'geai' an. Im oben genannten А ч а ř е а н - s c h e n Dialektwörterbuch fehlt das Wort S. 704 und nur das grosse *Dizionario armeno-italiano* von C i a k c i a k, 1847, das S. 924 sogar 4 Vogelarten nennt: 1) 'laro, gavia' 2) 'Krähe', 3) 'Storch', 4) 'Eisvogel', führt darunter die Möwe zuerst auf (was 'gavia' und 'laro' bedeuten, erschliesse ich nur a) aus

einer Mundart belegt — verzeichnet finde<sup>16</sup>, bedeutet nicht 'Kürschner', sondern 'Hutmacher', also genau wie im Georgischen, was dem Verfasser um so lieber sein sollte; hinsichtlich des unter 78 angeführten *lubia* ist es sicherlich besser, dasselbe durch die in 3 Dialekten belegte Form *lobi*<sup>17</sup> zu ersetzen, zumal 1) diese dem georg. *lobio* doch näher steht und 2) das armenisch-russische Wörterbuch<sup>18</sup> nur die Form kennt. Schliesslich muss ich bemerken, dass ich ein Wort nirgends finde<sup>19</sup>, nämlich *kinto* 'Hausierer', dessen Form überhaupt Verdacht erregt, so dass man geneigt ist, anzunehmen, der Gebende sei hier das Georgische.

Der Verfasser erwähnt gelegentlich (S. 297, 302, 304) auch die Grammatik von Hübschmann. Dazu ist folgendes zu bemerken:

1) Der Zusatz: „gegen Hübschmann 397, vgl. Meillet, *l.c.* 30“, der die Gleichung: geor. *parti* 'Fläche', *parto* 'breit, weit, geräumig' — arm. *hart* 'glatt, eben' (S. 302, 13) begründen soll, erweckt den Anschein, als ob Meillet diese Gleichung verteidigte oder wenigstens rechtfertigte: in Wirklichkeit liegt die Sache so, dass Meillet a. a. O. nur die Entwicklung von arm. *h-* aus indoeurop. *p-* darlegt, was ja schon bei Hübschmann, S. 409 zu finden ist. Da nun ieur. *p̣* arm. *p̣* ergibt (Meillet, 34) und das georgische Wort mit einer Aspirata anlautet und auf eine Aspirata auslautet, wie aus dem Meckeleinschen Wörterbuch, S. 486, zu ersehen und auch schon bei Hübschmann *l.c.* angegeben ist, sieht man nicht recht ein, warum das Armenische nur den Auslaut, nicht auch den Anlaut hätte unverändert behalten sollen (viele Beispiele von anlautendem *p̣* bei Meil-

---

der Bedeutung von lat. *gavia* und lat. *larus*, b) aus der Bedeutung von it. *gavina*: 'kleine graue Möwe' oder 'Sturmmöwe': D. A. Filippi, *Dizionario italiano-tedesco*, 1817, und Bulle-Rigutini, *Neues italienisch-deutsches Wörterbuch*, 1896). Die Frage nach der Reihenfolge der vier Bedeutungen — vorausgesetzt, dass Ciackciaks Angaben richtig sind — muss ich aus Mangel an Materialien dahingestellt sein lassen.

<sup>16</sup> S. 729 des Ačareanschen Dialektwörterbuches.

<sup>17</sup> Ebenda, S. 430.

<sup>18</sup> S. 149.

<sup>19</sup> Auch nicht in dem bereits erwähnten russisch-armenischen Wörterbuch der 3 Verfasser, das um ein Beträchtliches umfangreicher ist als der armenisch-russische Teil (517 S.: 379 S.). Es fehlt auch im 7-bändigen *Этимологический коренной словарь армянского языка* von Ačarean (Bd. III, 1930, S. 1197 ff.). Nebenbei bemerkt, bei den Gleichungen von Bouda muss man selbstverständlich das Ostarmenische, nicht das Westarmenische heranziehen, was auch durch die Aussprache aller behandelten Wörter zur Evidenz bewiesen wird: ostarm. *b d g* erscheinen im Westarmenischen als *p t k* und ostarm. *p t k* als *b d g*; das Gleiche gilt noch von *c* und *č*, die im Westarmenischen *z* und *ž* lauten (vgl. Adjarian, *Classification des dialectes arméniens*, 1909, S. 3 und etwa noch J. Karst, *Historische Grammatik des Kilikisch-Armenischen*, 1901, S. 30 f.).

l e t, S. 35); selbst wenn man über den semantischen Unterschied hinwegsehen will ('Fläche' und 'glatt, eben' lassen sich nämlich ganz gut vereinigen<sup>20</sup>), bleibt die phonetische Schwierigkeit doch bestehen.

2) Die von H ü b s c h m a n n s Ansicht abweichende Meinung über *gutani: gutan* (44; hier haben wir wieder einmal behauchtes *t*) begründet der Verfasser mit der Bemerkung: „Das Wort ist sogar bei Abeghian belegt“. Dies entkräftigt jedoch den H ü b s c h m a n n s c h e n Einwand: „Aber das Wort kommt in der arm. Litteratur nirgends vor“ keineswegs, weil H ü b s c h m a n n offenbar die altarmenische Literatur meinte und gerade deswegen ihm das armenische Wort „ein kaukas. Lehnwort.. aus moderner Zeit“ zu sein schien.

3) Bei der Gleichung: *purne: pur* (11) beruft sich der Verfasser nicht auf H ü b s c h m a n n, der S. 387 ausser altarm. *puṛn* — welches er nicht unmittelbar aus dem Lateinischen, wie anscheinend B o u d a, sondern über das Griechische oder Arabische herleitet — auch poln.-arm. *pur* anführt, sondern auf M e i l l e t, S. 57 f., u. zw. wegen des „auslautenden arm.-*r* aus *-rn*“. Es liegt hier ganz augenscheinlich ein Missverständnis vor, da M e i l l e t dort nur die häufige Entstehung von *-r* aus *r* im Altarmenischen bespricht und die Erscheinung durch die Annahme erklärt, das anlautende *n*- unmittelbar folgender Wörter habe das auslautende *-r* in *-r* verwandelt<sup>21</sup>. Dass es dem so ist, wird zum Überfluss noch durch das dort angeführte Beispiel bewiesen: arm. *cuṛ* wird mit griech. γυρός zusammengestellt (ein *n* gibt es hier gar nicht, auch im Griechischen nicht). Um den Fall vollständig zu erledigen, füge ich noch hinzu, dass das auslautende *-n* nach Konsonant erst im Kilikischen, u. zw. grossenteils, wegfällt<sup>22</sup>; hierher gehört auch das unter 15. angeführte *osp* 'Linse' < *ospn*<sup>23</sup>, sowie *matuṛ* 'Kapelle' (20) < *matuṛn*<sup>24</sup>. Die drei letzten Fälle zeigen zugleich, dass es doch angebracht wäre, ein wenig (und sei es auch nur relative) Chronologie in die Besprechung der georgischen Lehnwörter aus dem Armenischen hineinzutragen: *purne* muss noch von *puṛn* (vor Wegfall des *-n*) stammen, während die beiden anderen Wörter erst nach erfolgter Apokope des *-n* herübergenommen wurden. Dies gehört aber auf ein anderes Blatt.

4) Wenn B o u d a zu Nr. 64 nachträglich H ü b s c h m a n n anführt, so ist dasselbe eigentlich auch bei Nr. 34 und 51 zu tun<sup>25</sup>.

<sup>20</sup> Man vgl. z. B. franz. *plat* 'eben, flach, platt' und — als Hauptwort — 'Fläche' (Hand- u. Schulausgabe von S a c h s - V i l l a t t e, 1917).

<sup>21</sup> "... sans doute sous l'influence de mots suivants à *n* initiale..."

<sup>22</sup> K a r s t, *op. cit.*, § 140.

<sup>23</sup> Fehlt bei H ü b s c h m a n n, ist aber z. B. in C i a k c i a k s Wörterbuch, S. 1127, aufgezeichnet; vgl. auch S. 856 von A č a ř e a n s Mundartlichem Wörterbuch, wo zwei Zusammensetzungen aufgeführt werden.

<sup>24</sup> H ü b s c h m a n n, S. 363.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 449 und 457.

Last not least: aus dem Meckeleinschen Wörterbuche wäre noch vieles nachzutragen. Man muss zwar dem Verfasser sehr dankbar dafür sein, dass er recht viele von Meckelein nicht als Lehnwörter angegebene Vokabeln etymologisch erklärt, der Dank würde aber zweifellos noch inniger sein, wenn Bouda in seine Liste diese Lehnwörter mit eingeschlossen hätte. Ich weiss, dass Bd. 30 der WZKM (1917/18, S. 109 ff.) eine Liste armenischer Lehnwörter von Kluge enthält, da mir aber der Band unzugänglich ist, bin ich ausserstande, das Verhältnis jener Liste zu den bei Meckelein als „arm.“ gekennzeichneten Wörtern zu untersuchen. Immerhin gibt es einen Abstand von 10 Jahren zwischen Kluge und Meckelein<sup>26</sup> und weitere 20 Jahre trennen letzteren von Boudas Untersuchungen. Vielleicht bringe ich es noch so weit, dass ich auf die über 70 armenischen Lehnwörter bei Meckelein zurückkomme.

---

<sup>26</sup> Freilich verzeichnet H. Zeller (*Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft*. Festschrift für Wilhelm Streitberg, S. 290 ff., namentlich 301) im Jahre 1924 nichts Neueres. Auch bei R. Grousset, *Histoire de l'Arménie*, 1947, wo S. 72 f. das Verhältnis der beiden Sprachen zueinander knapp dargelegt wird, findet man keinen neueren Verweis (s. S. 73 Anm.),